

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

15. Jahrgang.

Sonntag, den 5. August 1877.

No 90.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 28. Juli 1877 gingen ein:

Verbands-Invalidenkasse.
Ditzbreuken. 2. Qu. 1877. Summa Mk. 206.60.
Königsberg zc. Mk. 171.—
Nachzahlungen u. Reste, 1. Qu. zc. Mk. 35.60.

Schleswig-Volstein. Nachdem unser letzter Gantag beschloffen hat, durchreisende Kollegen, welche einer mit unserer Gaufrankenkasse in Gegenseitigkeit stehenden Kasse an ihrem letzten Conditionsorte angehört haben, im Erkrankungsfalle auf Kosten unserer Krankenkasse versorgen zu werden, werden diejenigen Kassen, welche unseren Mitgliedern ein Gleiches zu verwilligen geneigt sind, ersucht, zum Zwecke der Vereinbarung der Gegenseitigkeit ihre Statuten einzusenden. Adresse: J. Chr. Heilmann in Flensburg, Gr. Straße 40.

Bezirksverein Rineburg. Bei der am 13. Juli abgehaltenen Versammlung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, welche folgendes Resultat ergab: Rich. Gehner, Vorsteher; Chr. Löhner, Kassirer; Ed. Haberjahn, Schriftführer; S. Gohsmann, Bibliothekar. Zum Kreisassistenten wurde Ludw. Wagener gewählt.

Flensburg. Folgende Herren werden hierdurch aufgefordert, ihre Verbandsbücher einzulösen: Gustav Schreiber, S. aus Magdeburg (gegen Mk. 12.10) und Eduard Neumann, Seher aus Dierschau (gegen Mk. 15.60), widrigenfalls deren Ausschluß erfolgt.

Speyer. In der am 14. Juli stattgefundenen Generalversammlung wurden wiedergewählt: August

Goedecke als Vorsitzender, J. Gaab als Kassirer, L. Groß (neu) Schriftführer. Briefe, welche man gef. an Aug. Goedecke, Gg. Kranzbühler'sche Buchdruckerei, adressiren. — Der in Nr. 33 zur Aufnahme gemeldete Seher J. Claus aus Walbsee, gegenwärtig noch in Speyer, wird wegen Verweigerung der Beiträge hiermit wieder ausgeschlossen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Blankenburg a. S. der Seher R. Raband aus Grimmen (Reg.-Bez. Stralsund), geb. am 17. November 1848, ausgetreten am 22. Juni 1871 in Neuh. a. Rh. — F. H. Lohse in Halberstadt, L. Apel's Buchdruckerei.

In Brandenburg a. S. der Seher Paul Ulrich, geb. am 31. December 1858 in Berlin, ausgetreten daselbst am 1. April 1877, war noch nicht beim Verbands. — Heinrich Wichmann, Wiesfle's Buchdruckerei.

Zur Statuten-Revision.

Aus Halle geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Unter der Rubrik „Zur Statuten-Revision“ findet sich u. A. in Nr. 80 des „Corr.“ folgender Satz, welcher wol von Seiten Derer, die es angeht, allgemeine Beachtung verdient; derselbe lautet wörtlich: „Was die Befreiung von den Beiträgen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Wanderschaft betrifft, so ist das zweifellos eine Bestimmung, die eine geordnete Verwaltung geradezu unmöglich macht.“ So ge-

rechtigt nun der Inhalt des diesem angeführten Satzes vorangegangenen Alinea sein mag, um so praktischer und auch wol schöner durchführbar erscheint dieser vielleicht von kompetenter Seite aufgestellte Vorschlag, abgesehen davon, daß darin der Verbandsleitung offenbar die genaue Controle über die Mitglieder in der doch nun bereits über 10 Jahre lang bewährten Einrichtung vollständig abgesprochen wird. Sind denn auf einmal die so lange für gut befundenen Quartalsabschlüsse und Rechenschaftsberichte mit den darauf angegebenen Veränderungen u. s. w. so ganz untauglich geworden, weil auf denselben jetzt vielleicht mehr denn sonst Steuer-Ausfall von Mitgliedern wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit zc. notirt werden mußte? Sind denn die im „Corr.“ enthaltenen Quittungen über die Beiträge der verschiedenen Verbandsklassen für jeden einzelnen Ort bloß noch eine zwecklose Manipulation oder soll dadurch nicht schon wesentlich den Mitgliedern aller Orten Gelegenheit geboten werden, eine gewisse Controle über die geleisteten Beiträge mit ausüben zu können? Wer nun in Bezug auf die bisherige Einrichtung nicht für eine Umänderung in obigem Sinne ist, für den dürfte also auch die Verwaltung bis dato noch als eine geordnete gelten und es wäre nicht unmöglich, daß Einsender dieses mit seiner Ansicht nicht allein daselbst, gegen diese Neuerung schon vor der demnächstigen Delegirten-Versammlung entschieden Front zu machen. Denn weshalb soll erst dann eine geordnete Verwaltung eintreten, wenn die Beiträge der bis jetzt steuerfreien Mitglieder als Unterstützung verrechnet werden, wenn das Krankengeld (doch wol nur in der projectirten Central-Krankenkasse?) um so viel erhöht wird, als die laufenden Verbandssteuern betragen. Und nun denke man sich dieselbe gedachte Einnahme und

Literatur.

Wir werden um Abdruck des nachstehenden Aufsatzes ersucht:

Am 16. August 1877 werden es 25 Jahre, daß eine Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsfreunde und Forscher, welche zu Dresden unter dem Vorsitze des verstorbenen Königs, damaligen Prinzen, Johann von Sachsen tagte, den Beschluß faßte, das germanische Nationalmuseum als einen Mittelpunkt für die Bestrebungen und Studien auf dem Gebiete des deutschen Alterthums zu gründen, und als Hauptaufgabe der Anstalt jene aufstellte, ein Bild der Entwicklung der deutschen Kultur im Ganzen wie in allen Einzelheiten zu geben. Es ist bekannt, daß die gesammte deutsche Nation die Anregung jener Versammlung freudig aufgriff und durch freiwillige Gaben die Mittel zur Ausführung darbot. Mit Genugthuung dürfen wir sagen, daß kein Werk, welches je in Deutschland auf Grund einer Nationalsubscription unternommen wurde, sich an Umfang und Großartigkeit mit dem germanischen Nationalmuseum messen kann, keines hinsichtlich der geistlichen Blüthe sich demselben vergleichen darf.

Die fünfundsanzwanzigste Wiederkehr jenes Gründungstages soll festlich begangen werden und wird Freunde der Anstalt aus allen Gauen Deutschlands an deren Sitze versammelt. Sie fordert aber auch zur Prüfung und Betrachtung auf, wie weit das Erreichte jener Aufgabe entspricht. Da scheint es dringend wünschenswerth, daß auf jedem Einzelgebiete wenigstens in großen Umfassen der Verlauf der Entwicklung abgeleitet sei, daß die Einzelsammlungen einen gewissen ersten Abschluß erhalten.

Zu diesem Zwecke aber sind größere Mittel nöthig, als sie sonst in jedem Jahre geboten werden. Die Verwaltung wendet sich daher an alle Freunde und Förderer mit der Bitte, sie durch außerordentliche Gaben zu unterstützen. Sie wendet sich für jedes

Einzelgebiet an jene Kreise, welche naturgemäß für dasselbe besonderes Interesse haben. So hat sie für das Gebiet der Waffen die Vertreter der ältesten und höchsten Adelsfamilien Deutschlands — die deutschen Standesherrn — interessiert, welche einen glänzenden Waffenarsenal hergestellt und namhafte Beiträge zur Vermehrung der Waffensammlung gegeben haben. Für die Geschichte der bürgerlichen Kultur haben die ehemaligen deutschen Reichsstädte einen Saal erbaut, für die Geschichte der deutschen Kunst haben die Künstler in hervorragender Weise das Ihrige gethan.

Der wichtigste Factor für die Entwicklung der deutschen Kultur, der einflußreichste für die gesammte Weltkultur, war die Erfindung der Buchdruckerkunst. Ihre älteste Geschichte, sowie jene der Vorstufen, die zur Erfindung geführt haben, bilden den glänzendsten Ehrentempel der deutschen Nation, die Pflege derselben daher eine besondere Ehrenpflicht unserer deutschen Nationalanstalt, damit jener Ehrentempel als herrlichster Mittelpunkt zwischen den übrigen Zweigen der deutschen Kultur glänze. Wer sollte aber ein größeres Interesse an jenem Glanze nehmen, als die deutschen Buchhändler und Buchdrucker, die Nachfolger jener großen und unternehmenden Meister, deren Werke wir zu sammeln haben.

Nun sie geht daher die Bitte, das nationale Museum zu unterstützen, damit es in die Lage komme, jenen Zweig den übrigen im Museum vertretenen ebendürrig auszustatten. Von jeher hat die Verwaltung der Anstalt in Bezug auf diese Abtheilung ihre Pflicht erkannt und es ist bereits eine kostbare Sammlung vorhanden. Fast alle Vorstufen bis zu Gutenberg sind vertreten; des Meisters und seiner unmittelbaren Genossen Werke, die rasche Ausbreitung seiner Kunst werden bald erkennbar sein. Nach aber fehlt eine Reihe wichtiger für den ersten Abschluß nöthiger Werke. So haben wir jene Holztafeldrucke, welche die unmittelbaren Vorläufer jener mit beweglichen Lettern waren und sich rüch einige Jahrzehnte

neben ihnen erhalten konnten, nur durch einige herausgerissene Blätter vertreten. Es ist aber Gelegenheit vorhanden, aus dem Antiquariate von E. D. Weigel in Leipzig einige der wichtigsten Vertreter jener Gattung, insbesondere ein vollständiges Exemplar der ältesten Ausgabe der Biblia Pauperum, sowie ein solches der Historia beatae Mariae virginis zu erwerben. Wol sind beide nicht Unica; aber die wenigen Exemplare, welche in deutschen Bibliotheken aufbewahrt werden, gelten als deren höchste Schätze und es ist kaum Hoffnung, sie je für unsere Sammlung zu erwerben, wenn nicht die jetzt sich bietende Gelegenheit benutzt wird. Der für diese beiden Stücke geforderte Preis beträgt Mk. 16,500, wobei wol der Patriotismus des Verkäufers einen Nachlaß als seinen Beitrag gewähren wird. Aber diese beiden kostbaren Werke werden nicht alle Lücken schließen, die zum Jubiläum der Anstalt ausgefüllt sein müssen und können. Es werden noch einige Tausend Mark mehr nöthig sein, um andere eben so erwünschte, wenn auch weniger kostbare Werke zu erwerben.

Der deutsche Buchhandel hat stets unserer Anstalt großes Interesse entgegengebracht; sie ist ihm zu großem Danke verpflichtet und sie vergißt es nicht, die Opfer anzuerkennen, welche derselbe bereits gebracht hat, wenn sie eine neue Bitte vorträgt. Aber weil der Patriotismus sich bewährt hat, so glaubt sie die neue Bitte wagen zu dürfen. Sie glaubt, daß in den Kreisen des Buchhandels das Interesse für die geistigen und geschäftlichen Anken nicht minder lebendig sein wird, als beim deutschen hohen Adel für die Thaten seiner körperlichen Vorfahren und daß, was letzterer für die Geschichte der Kriegskunst in unserer Anstalt gethan, auch von dem Kreise, an welchen wir uns jetzt wenden, für die Geschichte der höchsten unter den Friedenskünsten geschehen werde.

Das Directorium des germanischen Nationalmuseums.
A. Essenein, erster Director.

Ausgabe auch noch bei den Reisenden und Conditionslosen, wäre dies nicht geradezu nutzlose Arbeit?

Wie man sich die Eintreibung der Beiträge der beiden letzten Kategorien denkt, ist nicht verständlich genug gesagt, jedenfalls soll dies aber in der Weise wie bei der Steuer zur Verbandsinvalidenkasse geschehen, also erst dann, wenn die Betroffenen wieder in Arbeit stehen; im Fall nun diesen Mitgliedern an Reise- oder Conditionslosen-Unterstützung so viel mehr gezahlt werden soll, als deren Steuer während der berechtigten Bezugszeit beträgt, so würde sich bald herausstellen, daß auch dieses Mehr durch die Lebensbedürfnisse mit alle geworden ist und gewiß sehr viele Kollegen würden mit einem nicht unbedeutenden Reste ihre neue Condition beginnen müssen, wie sich dies ja heute schon im Kleinen bei den Beiträgen zur Verbandsinvalidenkasse ganz deutlich zeigt; sollte jedoch dieser vermeintliche Steuerzuschuß den reisenden und conditionslosen Mitgliedern nicht eingehändigt, sondern nur nach Ablauf dieser Zeit auf der einen Seite als entrichtete Steuer und auf der andern als gezahlte Unterstützung eingetragen werden, so wäre dies vielleicht kaufmännisch vollständig richtig, jedoch für uns dürfte es eben nur eine unnütze und zeitraubende Beschäftigung sein und bleiben.

Wir haben hierzu Folgendes zu bemerken: Wenn der Verfasser am Schluß selbst zugefugt, daß das vorgeschlagene Verfahren „vielleicht kaufmännisch vollständig richtig, jedoch für uns nur eine unnütze und zeitraubende Beschäftigung sei“, so hat er damit im Wesentlichen seine vorherigen Ausführungen bementirt. Daß was man kaufmännische Buchführung nennt, ist nicht ein bloßer Formelkram, sondern dieselbe wird gehandhabt, gerade um „unnütze und zeitraubende Beschäftigungen“, wie sie durch erschwerte, zum Theil vielleicht unmögliche Controle entstehen, zu verhüten — sie ist also durchaus praktisch.

Nach dem jetzigen Verfahren rechnen wir mit unbekanntem Größen. So z. B. haben wir in der Reisekasse in den letzten acht Monaten (October bis Mai) eine Ausgabe von Mk. 26.539.02 gehabt, macht pro Monat Mk. 3317.37, was einer Steuer von 55 Pf. gleichkommt bei 6000 Mitgliedern.* Wir hätten hiernach etwa 15 Pf. pro Woche Steuer zu erheben, wenn die Mitgliederzahl nicht allwöchentlich in so bedeutendem Grade variierte. Die in einem Quartal durch Arbeitslosigkeit und Krankheit verloren gegangenen Wochenbeiträge schwankten im Jahre 1876 zwischen 2996 und 4000. Hierzu kommen noch die Reisenden, durch welche diese Ziffern bedeutend wachsen dürften. Wie kann man bei solch schwankenden Einnahmen einem Kassirer zumuthen, auch nur ein annäherndes Budget aufzustellen? Und doch ist die Aufstellung eines solchen bei einer geordneten Kassensführung mindestens sehr wünschenswert. Eben so ist es bei Erhebung der Verbandssteuer, besonders aber bei den außerordentlichen Steuern. Diese letzteren werden bekanntlich nur in aussergewöhnlichen Verhältnissen erhoben, weshalb eine Berechnung der mutmaßlichen Einnahmen dringend notwendig ist. Nach dem bisherigen Ufus ist aber eine solche Berechnung nicht auszuführen. Man könnte allerdings dem entgegenhalten, daß sich über die Einnahmen eben so gut eine Wahrscheinlichkeitsrechnung aufstellen ließe, als über die Ausgaben. Die Möglichkeit eines solchen Verfahrens kann wol zugegeben werden, aber dazu ist erforderlich, daß die Berechnungen seitens der Gewerkschaften mindestens monatlich und vor Allem pünktlich erfolgen, ein Verlangen, dem man angeblich nicht nachzukommen in der Lage ist.

Daß der Verfasser über die Quartalsabschlüsse und Rechnungsbereichte, ferner über die Quittungen im „Corr.“ sagt, hat mit der vorliegenden Frage gar nichts zu thun. Sobald dieselben pünktlich eingekandt werden, genügen sie für den beabsichtigten Zweck. Wenn freilich am 1. August 1877 noch Quartalsberichte vom 4. Qu. 1876 (Posen) und 1. Qu. 1877 (Berlin, Mecklenburg, Nordwestgau, Posen) fehlen, so läßt sich auch mit diesem Material nur schlecht arbeiten.

Was die Zahlung der Steuern selbst betrifft, so sind wir mit der Nachzahlung, wie bei der Invalidenkasse, ebenfalls nicht einverstanden, wir wünschen vielmehr, daß die Zahlung wöchentlich erfolgt. In den Unterstützungsstellen ist dieses Verfahren längst gebräuchlich, daß man bei der Invalidenkasse eine Ausnahme gemacht, dürfte seinen Grund in mifiverstandener Humanität haben. Es handelt sich also bei unserm Vorschlage nicht um eine Neuerkung, sondern um Ausdehnung einer bereits bestehenden Einrichtung.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß der Buchdruckerverein Hamburg-Altona schon längst die von uns vorgeschlagene Einrichtung besitzt. Es wird dort aus der

allgemeinen Kasse der Beitrag für Kranke und Arbeitslose gezahlt und diese Beitragleistung als Unterstützung verrechnet.

Hundschau.

Im Anschluß an unsern Artikel in Nr. 83, die Reichssteuer betr., theilen wir folgende Resolution mit, welche von einer Bürgerversammlung in Eöln beschloffen wurde und dem Reichstage zur event. weitern Beschlußnahme unterbreitet werden soll. Dieselbe lautet: „Die unterzeichneten Bürger von Eöln sprechen vor dem deutschen Reichstage den dringenden Wunsch aus, daß bei der bevorstehenden Reform der Reichssteuer vor Allem die Uebernahme des Feuerversicherungswezens durch das Reich und die Beschaffung einer Einnahme von 20—25 Millionen Mark durch eine zweckmäßige Einrichtung dieses Zweiges des öffentlichen Dienstes in Erwägung gezogen und durchgeführt werde. Die Feuerversicherung ist nicht denkbar ohne Einrichtung des Feuerlöschwezens durch staatliche Verbände. Letztere, welche zum Theil schwere Opfer an Geld, Menschenleben und Arbeit für das Feuerlöschwesen zu bringen haben und bei mangelhafter Versicherung in Stadt und Dorf noch nebenbei — sei es als Gemeinden, sei es mit dem Wohltätigkeitsstift der einzelnen Bürger — zur Vornahme des entstandenen Glucks einzutreten haben, sollen nach richtigen staatsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Principien auch die Feuerversicherung in die Hand nehmen. Der Staat wird dieselbe besser und billiger einzurichten wissen als Actiengesellschaften und aus der Feuerversicherung nach Analogie seines Verfahrens im Post- und Telegraphenwesen ein bedeutendes Einkommen erzielen können, das — einen Theil der Matricularbeiträge ersetzend — als Steuererleichterung betrachtet werden kann und jetzt in wahrhaft unerhörter Weise mit 60, 70, 80 und mehr Procent des Actien-Kapitals an Kapitalisten fällt, welche nicht allein keine Arbeit verrichten, sondern auch den bei Weitem größten Theil des Actien-Kapitals nur in todtten Wechseln geliefert haben. Dem Reiche muß aber die Einrichtung des bezeichneten Zweiges des öffentlichen Dienstes zugestuft werden, weil viele der einzelnen Bundesstaaten nicht groß genug sind, sich jener Aufgabe mit Erfolg und ohne Gefahr zu unterziehen, und Art. 4 der Reichsverfassung vom 16. April 1871 das Versicherungswesen schon der Beaufsichtigung des Reiches und der Befehgebung desselben unterstellt. Die unterzeichneten Bürger erklären sich energisch wider die Einführung einer Bier- oder Tabaksteuer und sind der Meinung, daß der Reichstag zu diesen oder ähnlichen Steuern seine Einwilligung nicht ertheilen dürfe.“

Ein Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichtes besagt: „Wird ein Fabrikarbeiter von dem Fabrikarbeiter zur Dienstleistung bei einer Arbeit angestellt, welche einem fremden Unternehmer vom Fabrikanten zur Ausführung übertragen ist und mit dem Fabrikbetriebe in keinem Zusammenhange steht, so ist nach Rheinischem Rechte der Fabrikbesitzer für jeden Unfall haftbar, welcher den Arbeiter bei seiner Dienstleistung ohne sein Verschulden trifft.“ Von einem Fabrikbesitzer in Barmen war nämlich einem Maurer der Abbruch eines Schornsteins übertragen worden. Zur Befehlennigung der Arbeit wurden mehre Fabrikarbeiter des erwähnten Fabrikbesitzers durch den Fabrikarbeiter zur Dienstleistung bei dem Abbruch des Schornsteins angewiesen. Einer dieser Arbeiter wurde hierbei von einem Ziegelstein getroffen und so erheblich verletzt, daß er befunungslos zu Boden stürzte und der Schädelknochen durchlöchert wurde. Wie aus obigem Erkenntniß ersichtlich, hat sich der Verunglückte die ihm zukommende Unterstützung erst durch alle Instanzen erkämpfen müssen.

Ein aus Rußisch-Polen gebürtiger Gärtner, in Diensten eines adeligen Gutspräsidenten bei Straßburg in Westpreußen, ließ es sich eines Tages beikommen, über die zu magere Kost und schlechte Behandlung zu klagen; er wolle lieber den Dienst verlassen, wenn dies nicht anders würde. Die Antwort des Gutspräsidenten bestand in Festnahme des Gärtners und Auslieferung desselben an die russische Behörde. Diese verweigerte jedoch die Annahme. Der Mann wird zu dem Pächter zurückgebracht und von diesem, der zugleich Amtsvorsteher ist, in's Gefängniß gesteckt. Der Gärtner entloß und befand sich schon jenseits der Grenze, als er vom Pächter eingeholt und — erschossen wurde. Das sind Ankänge an die „guten alten Zeiten“, welche so mancher „Brodherr“ so sehnsüchtig zurückwünscht.

In Dresden fand am 23. und 24. Juli der diesjährige Congress der „Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches“, an Zahl waren nicht mehr als ganze 80 Mann anwesend, fast. Dieselben werden sich wiederholt an den Reichstag wenden wegen Bekrafung des Contractbruchs der Gesellen und Lehrlinge und Einführung von Arbeitsbüchern. Gossentlich folgen die Herren eine detaillirte Beschreibung von den Pflichten und Rechten ihrer Gesellen und Lehrlinge bei. Außer-

dem wurde der Beschluß gefaßt, an alle Innungsgenossen ein Circular zu erlassen, dahin gehend, nur solche Gesellen in Arbeit zu nehmen und an den Vereinskassen, als Reisegeld u. s. w., participiren zu lassen, welche sich hinsichtlich ihrer „Befähigung und Moralität“ auszuweisen vermögen.

In München wurden 40 Socialisten dazu verurtheilt, einen Verein gebildet zu haben. Für dieses ihnen imputirte Vergehen wurden ziemlich hohe Gefängnißstrafen ausgeworfen; es erhielten 5 Mann je 3½ Monate, 2 (Mar Ernst, der augenblicklich 6 Monate abarbeitet und Rottmanner, der sich dem ihm aufgebrannten Gefängniß von 2 Jahren durch Abreise nach der Schweiz entzog) je 3 Monate, 23 je 2 Monate, 3 (darunter A. Kiefer) je 1½ Monate und 7 je 1 Monat.

Der frühere Redacteur des „Hamburger Volksblattes“, Caplan Dr. Hopfenmüller, ist nicht nur wegen Bismarckbeleidigung zu 5 Monaten verurtheilt worden (s. vorige Nummer), sondern auch wegen eines Vergehens gegen das Preßgesetz, das darin besteht, daß er in einem Referate über die Schwurgerichtssitzung, in welcher er wegen Beleidigung des Königs von Bayern verurtheilt wurde, die incriminirte Stelle wieder abdruckte. Der Fall kommt insolge Einspruchs noch einmal vor das Schwurgericht. Der jetzige Redacteur des genannten Blattes ist zu 3 Monaten verurtheilt worden, gleichfalls wegen Bismarckbeleidigung. In Breslau wurde verurtheilt der Redacteur der „Schles. Volkszeitung“ wegen Beleidigung eines Lehrers zu 4 Wochen; der Redacteur der „Wahrheit“ wegen Beleidigung eines Rittergutsbesizers zu 100 Mk.; die Disciplinarkammer in Breslau verurtheilte einen Postsecretair zu Mk. 100 Geldbuße, Straferkung und die Kosten des Verfahrens, weil er für die „Deutsche Post“ eine Reihe von Artikeln geschrieben, welche die Beamtenmifere zum Gegenstande hatten.

Die Darmstädter Zeitungen hatten dieser Tage Gelegenheit, einen Beweis ihrer Solidarität zu geben. Dieselben hatten nämlich eine Uebereinkunft mit einander abgeschlossen, zum Besten der dortigen Geschäftsleute keine Annoncen über Wanderlager aufzunehmen. Das „Tageblatt“ ignorirte diese Uebereinkunft, es nahm solche Annoncen nach wie vor auf und die Geschäftsleute, zu deren Schutze das Abkommen getroffen worden war, bevorzugten das „Tageblatt“ nach wie vor mit ihren Inseraten. Das Ende vom Liede war, daß auch die anderen Blätter erklärten, sich nicht länger an die eingegangene Verpflichtung halten zu wollen.

Die Hamburg-Olbeoer Papierfabrik, die ihr Entstehen, wenn wir nicht irren, der Grünberzeit verbankt, ist am 1. August notariell verkauft worden, da die unter der Hand eingeleiteten Verkaufsverhandlungen ohne Erfolg geblieben sind. Die Fabrik, welche nach dem Prospecte die erste Papierfabrik Deutschlands werden sollte, schließt mit einem Deficit von ca. Mk. 2½ Mill.

Drei Gemürzhändler in Mainz, welche dem von ihnen verkauften Zimmt Röhrenstein und Eisenoryb zugefugt hatten, wurden zu je Mk. 33 verurtheilt.

In Paris wurde der Gerant des „Courrier de France“ zu einem Monat Gefängniß und 2000 Frs. Geldbuße verurtheilt wegen Veröffentlichung eines gegen den neuen Präfecturbeamten gerichteten Artikels. — Ein Friedensrichter in Tarbes, welcher einen Polizeicommissair, der auf Befehl des Präfecten der Haute-Pyrénées den dortigen fliegenden Buchhändlern den Vertrieb republikanischer Blätter verboten hatte, zu 200 Frs. Strafe verurtheilte, wurde abgefekt. — In Havre wurden die Buben aller Zeitungsverkäufer geflohen und die in denselben befindlichen Blätter und Schriften mit Beschlag belegt. Dieselben hatten nämlich nicht in der von den Behörden bestimmten Frist ihre Erlaubnißscheine erneuern lassen.

Amerika. Einem soeben veröffentlichten Berichte über die Thätigkeit der amerikanischen Küsten-Retungswachttheilung im verfloffenen Jahre entnehmen wir Folgendes: Im Ganzen strandeten 120 Fahrzeuge und von den 1253 am Bord befindlichen Personen wurden 1214 gerettet; von diesen 39 Verunglückten waren 28 auf dem gestrandeten Dampfer „Circassian“, welche die Berge-Gesellschaft darauf placirt hatten, nachdem die Küstenwache die reguläre Mannschaft bereit gerettet. Der verunglückte Werth der gestrandeten Fahrzeuge incl. Cargo beträgt Doll. 3,095,331. Von dieser Summe werden Doll. 1,554,505 als gerettet, Doll. 1,053,828 als total verloren angegeben. Daß ungeheure Küstengebiet der Vereinigten Staaten wird jetzt regelmäßig abpatrouillirt und die amerikanische Presse betont zunächst, daß die Zahl der geretteten Menschen im Verhältniß zu den letzten 10 Jahren sich mehr als verdoppelt habe. Einen großen Theil an diesem Erfolge hat auch das Signal-Bureau der Bundesarmee, welches den Küsternachrichten stets längliche Nachrichten von den meisten herannahenden Stürmen giebt.

* Daß die jetzige Steuer das Doppelte beträgt, liegt an dem gemachten Fehler: die Leistung der Klasse so hoch als möglich und den Beitrag so niedrig als möglich zu bemessen. Nach diesem System haben wir in 20 Monaten Mk. 159,921.33 — Mk. 7996.06 pro Monat ausgegeben, was eine Steuer von Mk. 1.33 pro Mitglied und Monat ausmacht.

Während des Monats Juni kamen in Newyork 8343 Einwanderer an, worunter 3760 weiblichen Geschlechts.

Nach einer amtlichen Aufnahme der Newyorker Behörden erhellt, daß es daselbst 7874 Locale giebt, in welchen Schnapps verkauft wird; hiervon stehen nur 2176 auf der amtlichen Concessionsliste. Zieht man in Betracht, daß die nicht-concessionsirten Locale die verderblichsten für die Commune sind, so ergibt diese Aufnahme für die Polizeibehörde kein besonders schmeichelhaftes Zeugniß ihrer Thätigkeit.

In dem Zollamte in Newyork wurden 160 Kanzenlisten, die überflüssig und überzählig und deren Gehälter nichts weiter waren, als politische Stipendien und Abzahlungen für politische Dienstleistungen, entlassen. — In den von uns berichteten Arbeiterausständen ist keine Veränderung eingetreten.

Correspondenzen.

[?] Cöln, 29. Juli. Die Gründung der hiesigen *Viatikum*-Strasse ist interessant genug, um erzählt zu werden. Die Gegner des Verbandes lernt man hierbei wieder näher kennen. Dem etwaigen Vorwurf gegenüber, daß wir Dinge an die Deffentlichkeit brächten, zu deren Bekanntgabe wir nicht berechtigt seien, antworten wir, daß die Gehilfschaft ein Recht hat zu erfahren, was und in welcher Weise über ihre Angelegenheiten von den von ihr beauftragten Personen, und seien diese auch Principale, verhandelt wird. — Wie bereits erwähnt, versuchte die Minorität der Statutrevision-Commission, nachdem die Ausschreibung des *Viatikum* von der Krankenkasse beschloß, den für diese Kasse gesetzlich zu redigierenden Geschäfts-zwang zum Beitritt auf das *Viatikum* auszudehnen und verlangte zu diesem Zwecke von der Commission die Aufstellung eines *Viatikum*-Kassenstatut-Entwurfs. Sie legte einen solchen Entwurf vor, welcher die *Viatikum*-Kasse in ganz nahe Verbindung mit der obligatorischen Krankenkasse brachte. Selbstverständlich hatten die Verbände eine andere Ansicht. Sie verlangten, daß nach Ausschreibung des *Viatikum* den Kollegen ihre Freiheit in dieser Angelegenheit nicht zu beschränken sei, wie dies durch den Anschluß an die Krankenkasse geschehen würde. Die Mehrheit der Commission schloß sich dieser Ansicht an, der Vorsitzende (Vertreter der Principale) fand die *Viatikum*-Sache so in die Rechte der Gehilfen eingreifend, daß er von der Vorlage eines Statut-Entwurfs seitens der Commission nichts wissen wollte. Was that nun die Minorität, welcher auch der Mann angehörte, welcher seiner Zeit den bereits erwähnten Antrag stellte, nur dem *Gutenbergsbund* *Viatikum* aus der allgemeinen Kasse zu zahlen? Sie wandten sich mit ihrem Fremdenfassenplan an den Krankenkassen-Vorstand, von dem sie mußten, daß derselbe vollständig von den verbandsfreundlichen Principalen beherrscht wurde. Und sie thaten dies trotz der von ihnen eingebrachten Geschäftsordnung, wonach die Commissionsmitglieder sich nach Außen hin vor Erledigung ihrer Aufgabe jeder Neußerung zu enthalten hatten, eine Geschäftsordnung, welche einige Artikel im „*Corr.*“ hervorgerufen. Was that der Vorstand? Wir wollen hierüber nur so viel sagen, daß die maßgebende Persönlichkeit schließlich Logik und Billigkeitsgefühl vorwalten ließ und die Sache von den Beratungen über die Krankenkasse ausschloß und sich dahin äußerte, die *Viatikum*-Kasse müsse für sich allein behandelt werden. — Inzwischen hatte sich aber Herr J. B. Bachem dieser Sache angenommen. Diese nach der „*Buchdrucker-Ztg.*“ in ganz Deutschland bekannte Firma stellte dem Statut-Entwurf der Commissions-Minorität einen andern gegenüber. Derselbe beistimmt aus jenem zunächst die übrigens heuchlerischen Worte, daß die Kasse eine „freie“ sein solle. Diese Worte hätten ja in Betreff des von vornherein geplanten Zwanges zum Beitritt zu Mißverständnissen führen können. Dann verlangt die bekannte Firma, daß nur Mitglieder der Krankenkasse der Fremdenkasse angehören könnten. Herr Bachem scheint hiermit die beklagenswerthen Kollegen, welche der Arzt der Krankenkasse nicht gesund befindet, an den Verband verweisen zu wollen. Einige weitere Abänderungsvorschläge Bachem's übergehen wir, erwähnen jedoch, daß die Bestimmung, wonach die Gegenseitigkeit durch Nichtverbands-Legitimationen aus Berlin, Leipzig &c. nachgewiesen wird, von ihm herrührt, sowie auch eine verschärfte Controle. Es begannen nun zwischen Bachem und den Herren, welche einen Entwurf zur Fremdenkasse beim Vorstande eingereicht hatten, Privatverhandlungen, während hinter den Coulissen auch sonst solche geführt wurden, um für die Nichtverbands-kasse den Beitrittszwang als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Dann nahm Herr Bachem in der Generalversammlung, wo die Ausschreibung der Fremdenkasse aus der Krankenkasse angenommen wurde, nach Beendigung der Tagesordnung das Wort zur Empfehlung der demnächst zu gründenden Fremdenkasse, für die er eine allgemeine Theilnahme hoffte. (Schluß.)

* St. Gallen, 29. Juli. Am 15. d. Mts. hielt der Verein schweizerischer Buchdruckereibesitzer in Zürich seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus den gefaßten Beschlüssen heben wir hervor, daß der Verein den Vorstand beauftragte, eine Eingabe an den Bundesrath einzureichen, welche sich im Sinne einer Ermäßigung des Eingangssteuergeldes für Papier, welcher in dem neuen Zollgesetz auf eine ganz ungewöhnliche Höhe normirt ist, auszusprechen soll. Am Schlusse der Verhandlungen gelangte die seit vorigem Jahre schwebende Frage betr. die in gewissen Beziehungen zu bewerkstellende Vereinigung mit dem schweizerischen Typographenbunde zur Berathung. Es wurde von verschiedenen Seiten betont, daß die Vereinigungs-Idee schon bei ihrem ersten Auftreten nicht viel Sympathie gefunden, „und habe das Gehilfsorgan „*Typographia*“ am meisten dazu beigetragen, daß auch den Leichtgläubigsten die Augen darüber geöffnet worden, wie die Vereinigung eigentlich gemeint sei“. Der Antrag, die Angelegenheit weiter fortzuführen, wurde denn auch nicht angenommen, dagegen erhielt ein anderer, auf Abweisung der Vereinigung gerichteter, die große Majorität. Damit ist die Sache vorläufig abgethan. — Aus der Jahres-Abrechnung der Central-Kasse des schweizerischen Typographenbundes vom 1. April 1876 bis 31. März 1877 entnehmen wir, daß die Monatsbeiträge incl. Einschreibegeld (59 à 1 Fr.) den Betrag von Fr. 2340.75 ergeben haben. Unter den Ausgaben sind zu erwähnen: Satz, Druck und Expedition der „*Typographia*“ (52 Nummern) Fr. 2165.37, Honorar des Redacteurs Fr. 344, Reiseauslagen für Centralcomité, Redacteur, Revisoren &c. Fr. 380.75, Gratifikationen Fr. 180, Vermögensstand Fr. 1129.88, gegen das Vorjahr weniger Fr. 795.52. — Die Jahres-Abrechnung der Reservekasse weist an Beiträgen auf Fr. 651.05, an Zinsen Fr. 141.50. Unter den Ausgaben sind zu erwähnen: An die feiernden Kollegen in Berlin und Wien Fr. 216.30, in Basel Fr. 250, in Kopenhagen Fr. 200, in Lausanne Fr. 300 und in Brüssel Fr. 200, Vermögen Fr. 3500, Verminderung gegen das Vorjahr Fr. 398.85. — Der Vermögensstand der Invaliden- und Sterbekasse ist dagegen gegen das Vorjahr ein erheblich besserer geworden; er beträgt Fr. 24,455.48, Zunahme Fr. 1668.10. An Beiträgen sind eingenommen worden Fr. 2620.90, an Zinsen Fr. 1001. Invaliden wurden 3 mit je Fr. 208, zusammen mit Fr. 624 unterstützt; an Sterbegeld wurde an die Hinterbliebenen von 7 Kollegen gezahlt Fr. 1300 (an sechs Familien à Fr. 200, an eine Fr. 100).

F. G. Gießen, im Juli. Das diesjährige Johannisfest wurde auf dem Stauffenberg bei Lollar in ganz einfacher Weise abgehalten. Wenn es auch diesmal ohne Musik u. dgl. wegen der eingetretenen Landesstrauer im Großherzogthum Hessen gefeiert werden mußte, so nahm es doch einen recht schönen Verlauf. Unter Theilnahme fast sämtlicher Kollegen der hiesigen „*Typographia*“ und eines Welcher Kollegen bot es Unterhaltung genug und eine Festrede, sowie mehre Toaste auf *Gutenberg*, den Buchdruckerverband und die anwesenden Damen wüßten das Fest, welches am Abend im hiesigen Schützenhof seinen würdigen Abschluß fand. — Es wird wohl gleichzeitig von Interesse sein, über die Thätigkeit der hiesigen „*Typographia*“ im verfloffenen Halbjahre Einiges zu erfahren. Wenn größere Ortsvereine über zu schwachen Besuch zu klagen haben, so trifft sie dies noch nicht so empfindlich, als kleinere Vereine. Finden nun die Versammlungen in kurzen Zwischenräumen statt, wo möglich allwöchentlich, so breitet es auf Zufall, wenn sie jedesmal beschlußfähig sind. Ist letzteres der Fall, so nimmt gewöhnlich das Geschäftliche die meiste Zeit hinweg. Durch öftere Wahlen des Vorstandes, Tarifstreitigkeiten, die meist mit persönlichen Reibereien endigen, wird die Tagesordnung erschöpft und ohne welchen Nutzen für das Ganze erzielt zu haben, geht die Versammlung auseinander. Daß kleinere Ortsvereine nur sehr selten etwas Grprieftliches zur Befestigung der Organisation des Verbandes beitragen können, davon ist Einander dieses überzeugt, daß aber trotz dieses Umstandes jeder Einzelne sich nützlich machen kann, ist gewiß nicht in Abrede zu stellen. Darüber sind wir in Gießen einig, daß nur durch Hebeziehung umfangreicherer Materials die Vereinsthätigkeit eine lebendige und ersprießliche bleibt. Wir mußten daher zur Selbsthilfe schreiten. Die hiesige „*Typographia*“ hat sich schon seit zwei Jahren den allgemeinen Gewerkschaften angeschlossen und läßt sich auch bei dem Comite derselben durch ein Mitglied vertreten. Hauptächlich haben wir es deshalb gethan, um auch außerhalb des Verbandes thätig zu sein und der Nachrede entgegenzutreten, als seien „die Buchdrucker zu stolz, an der Spitze der Gewerkschaften sich den übrigen Arbeitern anzuschließen“. Es herrscht daher unter und der regste Verkehr, weil fast jeden Abend die Mehrzahl der hiesigen Kollegen zum Zwecke gewerkschaftlicher Sitzungen sich zusammenfindet. Wenn nun Jeder seine Pflicht thut, damit nicht Einzelnen Alles zur Last fällt, so werden es

überall auch die kleineren Vereine so weit bringen, daß sie mit den übrigen gleichen Schritt halten und gezielte Resultate erzielen können. In Bezug auf die Agitation seitens größerer Ortsvereine resp. Gauerbände ließe sich auch noch Vieles thun, was für den Verband von Nutzen wäre. Doch kehren wir zu unserm Verein zurück. Wir hatten hier auch einen Haushaltsrat aufgestellt, wonach eine hiesige Buchdrucker-Familie, bestehend aus sechs Köpfen, wöchentlich ca. Mk. 27 nötig hat, um die bescheidensten Ansprüche befriedigen zu können. Trotzdem wird hier kein Localzuschlag gezahlt und beträgt das höchste gewisse Geld, welches das einzige verheiratete Verbandsmitglied erhält, nur 24 Mark. Es würde sich auch gegenwärtig nicht empfehlen, in dieser Richtung vorzugehen, umso mehr als die Druckerei von Wils. Keller, wo meist Antiqua gesetzt wird, den früheren Preis für die älteren Werke weiterzahlt, obwol durch die Einführung des neuen Tarifes in vorigem Jahre die Antiqua im Preise heruntergesetzt wurde, was in der Woche hier etwa 70—80 Pf. Mindererwerb ausmachen dürfte. Uebrigens wird eine allgemeine Regelung der Localzuschläge unserer Meinung nach auf eben so viele Schwierigkeiten stoßen, als die Reform des Lehrlingszwangs. — In Bezug auf die Revision der Verbandsstatuten, sowie auf die Reorganisation des Verbandes fanden auch hier mehrmals Beratungen und Discussionen statt, jedoch wurde von einer Einsetzung des Materials an das Präsidium Abstand genommen. Man fand im „*Corr.*“ so viel Artikel über die gewünschten Reformen, daß es vorgezogen wurde, erst eine gedruckte Vorlage des Statuts abzuwarten, um auf der Hauptversammlung dasselbe einer eingehendern Debatte zu unterziehen; letzteres ist jedoch bis heute noch nicht geschehen. — In der am 14. d. Mts. stattgefundenen Generalversammlung, welche von sämtlichen Kollegen besucht war, kamen außer dem Geschäftlichen noch einige andere Gegenstände zur Berathung, unter denen ein Antrag auf Ausschluß dreier Mitglieder sich befand. Er betraf die Herren Otto Stahl aus Ragnit, Emil Mühlberg aus Merkwinz und Johannes Dreßler aus Wien. Dieselben waren in Friedberg in Condition, feuerten nach Gießen, blieben aber im Rückstande. Eines Tages kam der erstere hierher und verlangte die Verbandsbücher für sich und zugleich für die anderen zwei Herren. Der Kassirer verweigerte ihm natürlich zuerst dieselben, stellte sie aber dann aus, weil Herr Stahl ein Schreiben vom Präsidenten vorgeige, in welchem die Vermuthung ausgesprochen war, daß der Ortsverein Gießen sicher nichts dagegen einzuwenden haben werde, wenn die Verhältnisse so lägen, daß die drei Mitglieder in Friedberg ihren rückständigen Arbeitslohn nicht bekommen könnten. Der Kassirer stellte also mit Genehmigung des Gesamtvorstandes die Bücher aus und ließ sich durch Unterschrift die ehren-würdige Verpflichtung geben, daß die schuldigen Beträge baldigst bezahlt sein würden. Nach Verlauf von einigen Monaten und Mahnung im „*Corr.*“ bekam der Kassirer von Stahl eine Postkarte, worin dieser erklärte, „daß er sich schon seit längerer Zeit nicht mehr als Verbandsmitglied betrachte“. In einer zweiten Postkarte dagegen, welche einige Wochen später von Leipzig ankam, „fühlt er sich noch weiter als Verbandsmitglied“ und verpflichtet die schuldigen Reste in Kurzem zu schicken. Die erwähnte Verammlung nimmt Kenntniß von den beiden Postkarten, wovon die erstere etwas sehr spitz abgefaßt war und wurde der Antrag auf Ausschluß dem Gauerstande überwiesen. Es ist dieser Fall wiederum ein Beweis, daß man fast bei jedem Austritt persönliche Motive und nicht das Princip des Verbandes im Auge hat. Viele solcher Kollegen glauben eben, daß der Verband lediglich ihretwegen da ist und vergessen, daß nur die Aufrechterhaltung des Grundsatzes: „Alle für Einen und Einer für Alle“ zum geistlichen Ziele führen kann.

K. Hannover, 1. August. (Verdichtung.) In der Statistik des Gantagsberichtes ist die Zahl der Verbandsmitglieder in Braunschweig irrtümlich auf 15 statt auf 21 angegeben. Noch ist zu bemerken, daß in der Gesamtzahl der Gehilfen Braunschweigs und Hannovers auch die Sieher mit enthalten sind.

Gestorben.

In Frankfurt a. M. am 26. Juli nach jahrelangen Leiden der Seher Philipp Adrian, 46 Jahre alt — Gehirnerweichung.

Briefkasten.

B. in M.: Bericht über Kassenversammlung erhalten.
Reisekasse betr. N. in Magd.: Ihre Karte ist erst am 31. Juli, Nachmittags 3—4 Uhr aufgegeben. Legitimationen wurden sofort abgeschickt. — S. in R.: Ja. — S. in Saarbr.: Für das Aufkleben dreier Dreipfeunig-Marken zahlten wir 11 Pf. Strafe. — H. in W.: Wir bedauern dieses Vorkommniß. — Z. in R.: Schicken Sie das Buch des Setzers Förster hierher.

Anzeigen.

Meine in Altwasser (Schlesien) befindliche
Buchdruckerei
 mit Blätterlag bin ich gewillt sofort zu verkaufen
 ob. an einen tüchtigen Mann zu verpacken. Der Platz
 zählt 9000 Einwohner, ist mit Bergwerken u. Fabriken
 umgeben und liefert reichliche Accidenzarbeiten, da eine
 zweite Druckerei am Platze nicht existirt. [187]
 Waldburg (Schl.). A. Hirschfelder.

Eine Buchdruckerei,
 sehr altes Geschäft, doch renovirt, mit Schnellpresse
 und allen modernen Schriften, rentables Blatt, Neben-
 zweige, in einer Provinzialstadt, zu verkaufen. Fester
 Preis Mk. 9000 baar. Nur Offerten zahlungsfähiger
 Käufer werden berücksichtigt. — Offerten sub L. 11
 an Rudolf Mosse in Breslau. (Br. 6785) [201]

Eine vor einem Jahre neu eingerichtete, in gutem
 Gange sich befindende

Buchdruckerei
 mit zwei Mal wöchentlich erscheinender Zeitung
 und Schulbuchhandlung, in Westpreußen, ist zu
 verkaufen und vom October ab zu übernehmen. Nur
 zahlungsfähige Käufer erhalten auf Anfragen genügende
 Bescheid. Offerten unter L. R. 172 befördert die
 Exped. d. Bl. [172]

Eine Buchdruckerei
 mit Blätterlag, in einer Provinzialstadt, wird zu
 kaufen gesucht. Gef. Offerten mit näheren Angaben
 werden unter Chiffre W. S. 189 durch die Exped. d. Bl.
 erbeten. [189]

Eine rentable Buchdruckerei
 einer kleinen Stadt, die einzige am Orte, mit
 Blätterlag und Schnellpresse, wird von einem
 zahlungsfähigen Buchdrucker sofort zu kaufen gesucht.
 Abreisen wolle man gefälligst unter Chiffre C. P. O.
 201 postl. Leisnig (Sachsen) einsehen. [207]

Eine amerik. Ziegeldruck-Maschine, womögl. nebst
 Schriften etc., in gutem Zustande, u. eine Schneide-
 maschine gegen Baar billig zu kaufen gesucht. Off. mit
 Preis, Schnittl. u. Rahmenger. A. T. 192 an d. Exp. [192]

Eine gebrauchte, aber guterhaltene
Schnellpresse
 von König & Bauer, 90:63 $\frac{1}{2}$ Ctmtr. Fundament-
 größe, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu ver-
 kaufen.

J. M. Huck & Co.,
 Schriftgiesserei, Utensilien- u. Maschinenhandlung
 in Offenbach am Main. [86]

Zu kaufen gesucht ein lucratives
Localblatt.
 Offerten unter F. F. 185 durch die Exped. d. Bl.
 erbeten. [185]

Ein in seinem Fache tüchtiger Buchdrucker mit
 etwas Kapital wird
als Theilnehmer
 an einer Buchdruckerei nebst Blatt gesucht. Offerten
 unter L. B. 204 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [204]

Ein Buchdrucker,
 welcher befähigt ist, für eine leistungsfähige Buch- und
 Steindruckerei größere Reisen zu übernehmen, findet
 baldigst eine Stelle. — Ein vortheilhaftes Aeußere
 und angenehme Umgangsweise erwünscht, ebenso die
 Einsehung der Photographie. — Offerten unter der
 Chiffre K. 188 befördert die Exped. d. Bl. [188]

Ein solider, tüchtiger Schweizerdegen
 kann sofort dauernde Condition erhalten bei Gebr.
 Schenk in Bülkingen a. d. Saar. [205]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,
 im Schriftproben- und Illustrationsdruck erfahren,
 findet dauernde Condition. Offerten mit Angabe des
 bisherigen Wirkungskreises und des zu beanpruchenden
 Gehaltes unter G. F. 177 an die Exped. d. Bl. [177]

And. Hamm, Frankenthal (bayer. Pfalz) Maschinenfabrik

verkauft billigst:

- 1) Eine neue, vollständige Buchdruckerei-Einrichtung für Zeitungs- und Accidenz-Druck mit ca. 30 Ctr. modernster Titel-, Zier- und Brodschriften nebst Zubehör, mit oder ohne Maschine. — Die Schriften sind zum grossen Theil wenig oder gar nicht gebraucht.
- 2) Eine gebrauchte aber gut erhaltene Schnellpresse von 64:96 Ctmtr. Satzgrösse.
- 3) Eine do. „ 53:75 ” ”
- 4) Eine Sigl'sche Handpresse von 48:63 Ctmtr. Tiegelgrösse.
- 5) Eine do. „ 55:74 ” ”
- 6) Eine lithographische Handschnellpresse von 52:70 Ctmtr. Steingrösse.

Sämmtliche Maschinen wurden frisch hergerichtet und wird für deren Güte und Brauchbarkeit Garantie übernommen. [178]

Heyne & Weickert, Leipzig,

Technisches Bureau für Dampfmaschinen und Kesselanlagen.

Ventilstenerungs-Dampfmaschinen, Pat. M. A. Starke, stündl. Dampfverbrauch p. ind. Pferdekr. 9 Kg., gleichmässige Gangart bei jeder Belastung. — Steuerungsapparate für schon montirte Dampfmaschinen. — Dampfkessel bewährter Systeme in Grössen von 15—150 □ Meter Heizfläche. — Ausführung completer Anlagen. [9]

Zwei tüchtige Schriftsetzer

suchen bis Mitte September anderweitige Condition (nach Normaltarif), womöglich im Werktag. — Gef. Offerten unter X. Z. 100 postl. Hagen (Westfalen), Postamt II., erbeten. [143]

Ein solider Setzer sucht per 13. August Condition. Off. R. S. postl. Sondershausen. [208]

Ein fleißiger, solider Setzer

sucht sofort Stelle. H. Jacoby in Eiberfeld, Nordstraße 25. [202]

Ein in allen vorkommenden Arbeiten, sowie an der Maschine erfahrener

Schriftsetzer

sucht sofort Condition. Gef. Offerten F. H. 20 postl. Weichselburg erbeten. [206]

Ein solider Setzer

sucht per 15. August Condition. Gef. Offerten sub A. R. 12 postlagernd M. = Gladbach. [203]

Ein junger, solider Buchdrucker,
 an Maschine u. Kasten bew., der auch d. Einl. an d. Maschine übn. u. ev. an d. Handpresse ausbilden kann, sucht Ende August Stellung. — Offerten sub P. St. 195 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [195]

Ein tüchtiger Schweizerdegen

sucht sofort Condition. Werthe Abdr. unter W. O. 100 postl. Roffen (Sachsen) einzufenden. [176]

Ein im Werk- und Accidenzdruck erfahrener
Maschinenmeister

sucht sogleich Condition. Auf Wunsch werden Druckproben eingesendet. Offerten an J. Sigl, Buchdruckerei von Stähle & Friedel in Stuttgart erbeten. [200]

Pariser System
 Hartmetall.

**Complete
 Buchdruckerei-Einrichtungen**

einkl. Hand- oder Schnellpresse
 nebst brennbar kleinsten Fräst die mit
 den neuesten Erzeugnissen verse-
 hene Schriftgiesserei von
J. M. Huck & Comp.,
 Offenbach a. M.

Günstige
 Zahlungsbedingungen
 bei exacter Ausführung
 unter Garantie.

[12]

Kleine Buchdruckerei-Einrichtungen,
 Pariser (Dibot'sches) System, sind bei uns stets vor-
 rätig und geben solche unter leichtesten Bedingungen ab.
 Berlin.
Lehmann & Mohr.
 Karlstraße 11. [8]

Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

sind stets bei mir fertig; dieselben bestehen aus den
 Nag'schen Fraktur- und Antiqua-, so wie den
 modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften
 und Einfassungen, auf Pariser (Dibot'sches) System
 angefertigt. [5]

Berlin. Wilhelm Woellmer, Schriftgießerei.



Walzenmasse.

In bester Qualität offerire Walzenmasse zu civilen
 Preisen, durchsichtig und von äußerster Widerstandsfähigkeit.
 Schenkend b. Leipzig. M. Wegner. [11]

Um mit dem Rest der zweiten Ausgabe des
 „Reisetaschenbuches für Buchdrucker“ zu räu-
 men, gebe von jetzt ab ein gut gebundenes Crem-
 plar für nur 50 Pf. ab. Der Betrag ist in
 Postmarken (gleichviel welchen Landes) der Bestellung
 beizufügen. A. Horn in Bittau.

NB. Pfeifenköpfe mit dem Portrait Gutenberg's,
 dem Wappen der Buchdrucker, feinste Malerei,
 à 6 Mark, vorrätig. [6]

Gasthaus zum eisernen Kreuz in Mannheim,

empfehl't sich, gestützt auf das Zeugniß vieler reisenden
 sowie hiesigen Collegen, allen reisenden Buchdruckern.
 Gute und reinliche Betten; billigste Preise. — „Cor-
 respondent“ liegt aus. Kreuz Soufig. [136]

H. Keeser's [399]
Bierhalle und Restauration.
 Hamburg, Große Johannisstraße Nr. 11.
 „Correspondent“ und „Vorwärts“ liegen aus.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Verwalter des Vereins (Auszahlung von Unter-
 stütungen aller Art, Mitglieder- und Kranken-An- und
 Abmeldungen etc.): Joh. Neubürger, Neubürger
 Straße 12, part. Sprechstunden an Wochentagen
 früh von 8—9, Nachmittags von 12—2 Uhr.

Briefkasten der Expedition.

Herrn P. Stenzel in Braunsberg (Ostpreußen): Eine Zei-
 tung für Uhrmacher erscheint in Braunsberg a. d. S. — Herrn
 A. Kronenberg in Bützig: Die gewünschte Veränderung müssen
 Sie durch Ihre Postanstalt bewirken, da wir mit der Postver-
 sendung nichts zu thun haben.